

siert, daß man „Geschichte weder als Georgeschüler noch als Katholik oder als Protestant oder als Marxist schreiben kann, sondern nur als wahrheitssuchender Mensch“. Denn hier macht sich der Positivismus nicht mehr anheischig, nur die *Methode* der Geschichtsschreibung zu bestimmen, sondern dehnt seinen Übergriff aus auch auf die Menschlichkeit des Geschichtsschreibers, deren Artung er gemäß den für die Forschung als nützlich und brauchbar befundenen Regeln festsetzen zu dürfen glaubt. Ich will nicht den daraus sprechenden Mangel an Voraussetzungslosigkeit kritisieren, insofern als der sich dergestalt äußernde Positivist meint, nur von seinem imaginären rocher de bronze her Wahrheiten erspähen zu können und von keinem anderen point de vue. Denn davon ganz abgesehen, besagt diese Einstellung folgendes: auch als Volksparteiler oder Demokrat, als Zentrumsman oder Deutschnationaler kann man, sofern damit eine ehrliche Überzeugung und keine bloße Utilität verbunden ist, keine Geschichte schreiben. Ebenso: auch als Engländer oder Franzose, Italiener oder Russe, sofern man das nicht nur als zufällige Staatsangehörigkeit begreift, kann man keine Geschichte schreiben. Man kann es überhaupt nicht als Mensch, der neben seinem Wissen auch an etwas glaubt und etwas nicht, und der das, was er ist, ganz ist mit Einsatz seiner ganzen Person und seiner innersten Überzeugung..., sondern Geschichte schreiben kann man nur als einer, der zweifelnd an nichts glaubt und dabei die Wahrheit sucht. Wenn gerade der nüchterne Positivismus somit Gefahr läuft, heute romantisch zu werden, indem er meint, ohne Voraussetzungen und ohne Einsatz seiner *ganzen* Menschlichkeit die Blaue Blume Wahrheit zu finden – uneingedenk dessen, daß ja die Wahrheit nicht in den Tatsachen und Dingen liegt, sondern im Menschen, der die Tatsachen und Dinge befragt, und uneingedenk des Goethewortes: „Ist denn die Wahrheit ein Zwiebel, von dem man die Häute nur abschält. Was ihr hinein nicht gelegt, ziehet ihr nimmer heraus“ – so ist das seine eigene Sache. Weit schlimmer ist es, daß hiermit – theoretisch wenigstens – als Geschichtsschreiber eine Menschen-gattung gefordert wird, für die Überzeugung, Partei, Nationalität eigentlich nur wissenschaftliche Verunreinigung, Befleckung und Belastung darstellt, unaustilgbare Übel, von denen nur außerwissenschaftliche Einflüsse in die Geschichtsschreibung gelangen – ein farblos indifferenter Typ also, der eigentlich nur eine Art von historischem Reporter darstellt, der jedem Thema vom Standpunkt jeder Partei, jeder Nationalität, jeder Weltanschauung gerecht werden kann – ein höchst suspekter Typ, den indessen eigens zu fordern heute als über-